



Erlebnisräume

Christoph Dahlhausen bespielt die Glasflächen der Akademie in Berlin

Da schwebten sandgestrahlte matte Rahmen auf den Fenstern, da brach sich Licht durch halbtransparente Schichten, da flogen graue und rote Quadrate im gläsernen Eingangsbereich, da flirrte ein gläserner Baldachin im Treppenhaus, da leuchtete sakrales Rot in der Nacht: die Akademie der Konrad-Adenauer-Stiftung in Beschlag genommen von den Arbeiten des Künstlers Christoph Dahlhausen. Blockierten im Vorjahr die sperrigen Sandautos von Martin Dammann provokant das Foyer, schlichen sich nun die Arbeiten von Dahlhausen leise an und verwebten sich in das äußere Kleid der Stiftung, als seien sie schon immer da gewesen; fast unscheinbar.

Die von Christoph Dahlhausen speziell für das Haus an der Tiergartenstraße entwickelten Glas- und Folienarbeiten haben beides: sowohl die flache Oberfläche der Malerei als auch das Freistehende einer Skulptur und der raumbezogenen Installation – und sind doch keines von beidem. Sie schweben zwischen den Welten. Nicht zufällig betont etwa der britische Glaskünstler Brian Clarke immer wieder, dass die Beobachtung der Art und Weise, in der Licht durch Glas dringt, ganz unvermeidlich eine transzendente Erfahrung mit sich bringt. Eine meditative, kontemplative Komponente ist auch

den Arbeiten Dahlhausens eigen, der ohnehin gerade in der sakralen Architektur immer wieder seine Handschrift hinterlassen hat.

Der Bezug zur Architektur war es auch, der die Kulturarbeit der Konrad-Adenauer-Stiftung veranlasst hat, zur Eröffnung der Ausstellung ein Symposium zu organisieren, das sich mit der Transparenz der Parlamentsarchitektur in Berlin beschäftigte und internationale Stararchitekten wie Gustav Peichl und Louisa Hutton (Sauerbruch+Hutton) auf einem Podium zusammenbrachte. Dahlhausens Werke bestechen durch ihre Präzision in der Aufnahme des architektonischen Materials (sowohl in ihrer ästhetischen Qualität als auch in ihrer baulichen Beschaffenheit) und in ihrem intellektuellen Anspruch: Ganz nebenbei werden wir durch diese Arbeiten, die an den Grenzen zwischen der Innen- und der Außenwelt angebracht sind und diese zugleich verbinden, nach unserer Wahrnehmung befragt. Sehen wir die Dinge wie durch ein Brennglas? Sehen wir sie und uns bereits reflektiert? Sehen wir die Dinge relativiert oder verschönt? Nehmen wir sie überhaupt wahr? Für eine politische Stiftung, die sich nicht zuletzt der Transparenz von politischen Meinungsbildungs- und Entscheidungspro-

zessen widmet und in ihrem Auftrag auf Kommunikation, auf Vermittlung der unterschiedlichsten Bereiche angelegt ist, ergeben sich damit – ähnlich wie für die Parlaments- und Regierungsarchitektur in Berlin – noch einmal neue Möglichkeiten der Reflexion.

Dahlhausen ist ein Grenzgänger: Er ist studierter Mediziner, Cellist und seit 1987 freier Künstler. Der Rheinländer streut sein Werk mit sehr unterschiedlichen Schwerpunkten auf den Nahstellen zwischen Fotografie (nämlich fotografiertem Licht), Malerei und Skulptur aus. Er hantiert dabei mit Wissenschaft und Technik ebenso selbstverständlich wie sein asketisch anmutendes Werk Poesie und Sinnlichkeit atmet und dabei Raum für Intuition und Spiritualität schafft: einen architektonischen wie persönlichen Erlebnisraum – (wie) gemacht für die Konrad-Adenauer-Stiftung.

Zu einem Erlebnisraum wurde die Stiftung am Abend der Vernissage allemal: Die erfolgreiche Jungautorin Anne Weber kam aus Paris und las aus ihrem Text „Erste Person“, der sich der Selbstreflexion widmet, und Wolfgang Saus begeisterte mit Obertongesang; eine kongeniale Mischung künstlerischer, literarischer, musikalischer und architektonischer Tonalitäten.